

1 Menschen, Wölfe und deren Beziehungen

Einleitung in eine mehr-als-menschliche Geographie des Verbundenseins

Wölfe kehren in den europäischen Alpenraum und damit in ihr ehemaliges Verbreitungsgebiet zurück. Diese Entwicklung löst in den betroffenen Regionen dynamische Veränderungen aus, die häufig mit emotional aufgeladenen Debatten zwischen verschiedenen Interessengruppen einhergehen. Während sich manche Landwirt:innen in Form von Herdenschutzmaßnahmen mit den Tieren arrangieren (Südostschweiz 2013; Der Standard 2020), sehen sich andere dazu veranlasst, ihre Schafe frühzeitig von den Alpen¹ ins Tal zu treiben (Berner Oberländer 2021; TT 2021a; SRF 2022), Mahnfeuer zu zünden (ORF 2019; SZ 2020a) und auf die Straße zu gehen (NZZ 2009; SZ 2021), womit letztlich der Abschuss der Tiere² gefordert und Druck auf die politischen Entscheidungsträger:innen ausgeübt werden soll. Aufgrund der Aufnahme des Wolfes in die Berner Konvention, einer Naturschutzvereinbarung aller europäischen Länder und seiner Listung in der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union, sind die Handlungsspielräume der verantwortlichen politischen Akteure allerdings eingeschränkt. Zudem hat sich in den vergangenen Jahren mehrmals gezeigt, dass Abschüsse von zur Bejagung freigegebenen Wolfsindi-

-
- 1 Der Begriff »Alp« ist gleichbedeutend mit »Alm«. Da sich das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit in der Schweiz befindet wird nachfolgend die schweizerische Ausdrucksweise verwendet.
 - 2 Ich verstehe den Menschen als eine unter vielen Tierarten, verzichte aber im Rahmen dieser Arbeit auf die Redewendung »Menschen und nicht-menschliche bzw. mehr-als-menschliche Tiere«, um darauf hinzudeuten. Ist also im Weiteren von »Tieren« die Rede, so ist die Individualität der Lebewesen stets mitgedacht und keine ontologische Trennung zum Menschen gemeint.

viduen³ nicht immer realisiert werden konnten (NZZ 2016, 2017; TT 2021b; BR 2022) – und dies nicht nur weil die Tiere scheu, sehr mobil und insofern schwer zu erfassen sind. Erteilte Abschussgenehmigungen enden auch aufgrund des Ausbleibens festgeschriebener Entnahmevoraussetzungen, wie beispielsweise der wiederholten Annäherung der Tiere an ein Siedlungsgebiet, oder sie scheitern an erhobenen Einsprüchen durch Naturschutzverbände bzw. an den damit verbundenen Gerichtsbeschlüssen (ebd.). Am Beispiel der Wolfsrückkehr und ihrer Dynamiken und Herausforderungen, finde ich, zeigt sich die Illusion des modernen Menschen von einer vollständigen Kontrolle und Beherrschbarkeit anderer Wesen, in aller Deutlichkeit.

Die Quantenphysikerin und feministische Wissenschaftstheoretikerin Karen Barad (2007) sieht in der ausbleibenden Verfügung menschlicher Entitäten über Materie, wie sie in dem vorigen Absatz beschrieben wird, eine »Unbestimmtheit der Welt« begründet. Das heißt ihre Weiterentwicklung lässt sich zwar durch Praktiken der Grenzziehung verstetigen, was den Menschen eine gewisse Ordnung gibt und ihnen ein sicheres Gefühl gewährt. Sie ist jedoch immer auch offen für das Eintreffen von Neuem (vgl. Richthofen 2021). Die Ausbreitung von Wölfen, die Landwirt:innen beispielsweise durch Nutztierrisse erfahren, kann insofern als ein der Unbestimmtheit der Welt entsprungenes Neues verstanden werden. Sie löst Irritationen aus, da mit ihr scheinbar stabile Grenzen ins Wanken geraten und damit lange bestehende Gewohnheiten in Frage gestellt werden (vgl. Frank et al. 2018). Im wissenschaftlichen Kontext werden diese mit der Wolfsrückkehr verbundenen Veränderungen – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen (Heinzer 2020; Poerting et al. 2020; Gieser 2023) – in erster Linie hinsichtlich diskursiver und repräsentationaler Aspekte diskutiert (u. a. Fenske & Tschofen 2020a; Heyer & Hose 2020). Doch die veränderten Praktiken und gemachten Erfahrungen sind vor allem von af-

3 Obwohl Wölfe im europäischen Alpenraum unter Schutz stehen, dürfen Einzeltiere unter gewissen Bedingungen bejagt werden, beispielsweise wenn sie eine gewisse Anzahl von Nutztieren reißen, Vergrämungsmaßnahmen erfolglos bleiben oder sie sich Menschen auf kurze Distanz nähern und nicht vertreiben lassen. Die Auslegung dieser Regelungen und das Management hierzu unterscheidet sich jedoch zwischen den Ländern (siehe im Detail bspw. BAFU 2016; MAA & MTES 2018; Deutscher Bundestag 2019).

fektivem, viszeralem⁴ und insofern körperlich-leiblichem⁵ Charakter: Im Zuge von Begegnungen erfahren sich Menschen und Wölfe vor allem über ihren Leib, das Aufstellen bzw. die Überwindung von Schutzzäunen, die Fütterung von bzw. die Auseinandersetzung mit Herdenschutzhunden oder die Durchführung des Wolfmonitorings sind vorrangig körperlich-leiblich vermittelte Aktivitäten. Ebenso wird die Jagd auf die an den Wolf mittlerweile angepassten und deshalb scheuer gewordenen Hirsche, Rehe und Gämsen sowie das Auffinden von gerissenen Tieren sinnlich-emotional erlebt. Die Koexistenz zwischen Mensch und Wolf lässt sich daher in erster Linie als leibliche Praxis begreifen.

Die Berücksichtigung dieser nonverbalen und bisher wenig beachteten Dimension in Mensch-Wolf-Beziehungen ist von Relevanz, denn auf sie lassen sich einerseits auf politischer Ebene Entscheidungen über Leben und Tod der rückkehrenden Wildtiere zurückführen. Andererseits gehen aus den beschriebenen Verstrickungen zwischen Menschen und Wölfen Mobilitäten und Immobilitäten sowie neue Materialitäten und Territorialisierungen hervor, welche die Dynamik des Lebens in der alpinen Kulturlandschaft radikal verändern. Diese wechselseitigen Verwobenheiten zwischen den Entitäten, die in erster Linie gefühlt und gespürt werden und daher mit dem Auge oder dem Ohr alleine nicht immer auszumachen sind, identifiziere ich als eine mehr-als-menschliche Geographie des Verbundenseins, die bisher nicht konzeptualisiert wurde.

Wie lassen sich nun aber diese dynamischen Verwobenheiten zwischen Mensch und Tier und insbesondere die zwischen Menschen und wildlebenden Wölfen analysierbar, beschreibbar und damit verstehbar machen? Was genau

-
- 4 Unter Viszeralität verstehe ich sowohl einen Überbegriff für multisensorische Eindrücke als auch die Inkorporierung aller fünf Sinne im Forschungsprozess. Hierbei beziehe ich mich auf Hafner (2022), der die Bedeutung und Anwendung des Begriffs im Kontext mehr-als-menschlicher Geographien aufarbeitet und als »fließende Körper_Geist Intra-Aktion« (ebd.: 297) fasst, die sich rational nicht messen lässt. Im Folgenden schreibe ich gelegentlich von »sinnlich-emotionalen« Aspekten im Kontext der Wolfsrückkehr. Diese Begrifflichkeit verwende ich synonym mit Viszeralem.
- 5 In dieser Arbeit wird angelehnt an die Phänomenologie von Husserl (1976) begriffskonzeptionell zwischen Körper (das Materielle, das sichtbare Objekt) und Leib (das Erlebte und Gespürte) unterschieden. Wesentliche konzeptionelle Überlegungen zu Leiblichkeit wurden in der Philosophie vor allem von Merleau-Ponty (1966, 2003) und Husserl (1976), in der Soziologie von Schütz (2013) und in der Geographie von Hasse (1999) unternommen. Es darf hier auf die genannten Quellen sowie hinsichtlich Leiblichkeit im Kontext von Mensch und Tier, auf die Untersuchungen zu Mensch-Pferd-Beziehungen von Maurstad et al. (2013) sowie Pütz (2019, 2021) verwiesen werden.

gilt es empirisch einzufangen, wenn es um Fragen des »Da_zwischens«⁶ von Entitäten geht? Fragen nach unsichtbaren und damit schwer greifbaren Verbindungen zwischen Lebewesen sind nicht trivial und spielen beispielsweise auch in den Theoriediskussionen der Naturwissenschaften sowie in den feministischen Studien, der Philosophie und der Soziologie eine Rolle. Die Rede ist von Spiegelneuronen für Empathieempfinden und soziale Kommunikation (Fabbri-Destro & Rizzolatti 2008; Iacoboni 2009), von Quanten als kleinste Energieeinheit, zwischen denen sich alles Getrenntsein auflöst und alles miteinander verbunden ist (Erickson 2011), von Cyborgs und Hybriden (Haraway 1991, 2008; Latour 1993) als konzeptuelle Figuren für die Unauflösbarkeit zwischen dem Menschlichem und Mehr-als-Menschlichem⁷ sowie von resonanten Beziehungen (Rosa 2016) – eine Art Schwingung zwischen einem Subjekt und Welt, die durch Affekte und Emotionen wechselseitig berührt und transformiert werden. Auch in der Geographie blieb die Frage nach dem Fassen von Verbundensein zwischen verschiedenen Entitäten nicht unbeachtet. So stellen beispielsweise Gesing et al. (2019: 10) in dem Zusammenhang fest, dass sich die Analyse der Beziehungen zwischen Menschlichem und Mehr-als-Menschlichem deshalb als herausfordernd erweist, da sie eine neue Art der Befragung von »Logiken und Dynamiken dieser Verwicklungen, Vermischungen und Grenzarbeiten [erfordert], um daraus Möglichkeiten der Beschreibung, der Analyse und der Theoretisierung des Nichtdualen zu entwickeln« (ebd.). Dieser neuen Art der Befragung und der damit verbundenen Sensibilität für das Leibliche, Affektive und Emotionale in Forschungsdesign und -praxis schreiben auch Schurr & Strüver (2016) Wichtigkeit zu. Gleichzeitig stellen sie fest, dass es hierfür »eine[r] Sprache [bedarf], die wir oft noch nicht vollständig beherrschen« (ebd.: 88). In ähnlicher Weise argumentiert Egner (2022), wenn sie dazu auffordert den Blick auf das Erschließen des Da_zwischens von Entitäten zu richten und festhält, dass mit den Überlegungen von Barad (2003, 2007) und Zahnen (2012, 2015) zwar erste Ansätze hierzu existieren, es für die in dem Zusammenhang auftauchenden Fragen aber noch an weiteren

6 Mit der Bezeichnung »Da_zwischen« meine ich jene fühl- und spürbare Dimension, die sich nur schwer in Worte fassen lässt und die zwischen menschlichen und mehr-als-menschlichen Entitäten existiert.

7 In dieser Arbeit wird auf die Bezeichnung »Nicht-Menschliches« verzichtet, da sie durch die Negation einen Mangel an etwas impliziert und auf einem menschlichen Exzeptionalismus gründet, den diese Arbeit grundsätzlich hinterfragt. Im Umkehrschluss soll der Zusatz »mehr-als-« nicht einen menschlichen Mangel implizieren, sondern auf die Vielfältigkeit von Materie verweisen.

Theorien fehle, »weshalb wir mit dem Verstehen des Neuen ringen« (ebd.: 355) würden.

Diese Arbeit knüpft an dieses Forschungsproblem an, indem sie drei bisher wenig rezipierte Theorien im Kontext komplexer Mensch-Tier-Verhältnissen heranzieht und für die neuen Tiergeographien bzw. die mehr-als-menschlichen Geographien⁸ fruchtbar macht: den klassischen Pragmatismus und dessen Transaktionstheorie (Dewey 1996), den agentiellen Realismus und das dazugehörige Intraaktionskonzept⁹ (Barad 2003, 2007, 2012¹⁰) sowie die Resonanztheorie (Rosa 2016). Aus meiner Sicht bieten diese theoretischen Überlegungen ein bislang nicht ausgeschöpftes Potenzial sich den körperlich-leiblichen Aspekten in dynamischen Mensch-Tier-Beziehungen zu nähern und damit auch die Rückkehr von Wölfen in die alpine Kulturlandschaft und die mit ihr verbundenen Konflikte umfassender zu denken und zu verstehen. Zugleich tragen sie dazu bei, dualistische Denkkategorien im Hinblick auf Mensch und Tier aufzubrechen, indem sie eine auf Fluidität basierte, ontologische Rekonfiguration von Praktiken und räumlichen Veränderungen anbieten, wonach gerade innerhalb der neuen Tiergeographien so intensiv gesucht wird (Buller 2014: 312). Die gewählten Konzepte gehen insofern einer mehr-als-menschlichen Geographie des Verbundenseins analytisch auf den Grund und gewähren am empirischen Beispiel der Rückkehr von Wölfen in die Schweiz, tiefe Einsichten in die Konstitutionsprozesse menschlicher und mehr-als-menschlicher Lebewesen und die damit verbundenen räumlichen Effekte.

Wenn nun aber – so die These dieser Arbeit – räumliche, materielle und diskursive Dynamiken in einer Region maßgeblich aus körperlich-

8 Ich verstehe die neuen Tiergeographien als eine Forschungsrichtung innerhalb der mehr-als-menschlichen Geographien. In Kapitel 1.1 wird auf deren Genese im Detail eingegangen.

9 Für Intraaktion gibt es verschiedene Schreibweisen. Die häufigsten sind Intra-Aktion, Intra-aktion oder Intraaktion. Da sich für Interaktion und Transaktion eine Schreibweise ohne Bindestrich eingebürgert hat, habe ich mich bei dem Begriff Intraaktion für diese Variante entschieden.

10 Das Konzept der Intraaktion stellt Karen Barad in ihrem Aufsatz »Agential Realism: How material-discursive practices matter«, welcher 2003 in der Zeitschrift *Signs* erschienen ist, erstmals vor. Fünf Jahre später veröffentlichte sie mit »Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning« ein Band mit mehreren einschlägigen Essays, darunter auch den zuvor genannten in einer etwas umfangreicheren Version. Die deutsche Übersetzung aus dem Jahr 2012 folgt letzterer Fassung.

leiblichen und insofern nicht ausschließlich auf Sprache basierten Wechselbeziehungen zwischen menschlichen und mehr-als-menschlichen Entitäten hervorgehen, bedarf es in dem Zusammenhang nicht nur neuer theoretischer Erklärungswege. Es wird ebenso erforderlich sein, die etablierten humangeographischen Herangehensweisen, die im Wesentlichen auf dem Generieren und Analysieren von Gesprächen und Texten basieren, um experimentelle, multisensorische Praktiken zu erweitern. Dazu benötigt es neben der Entwicklung alternativer Feldzugänge konsequenterweise auch eine Ergänzung unserer gewohnten wissenschaftlichen Ausdrucksform der (linearen) Verschriftlichung. Diese Arbeit nimmt sich dieser beiden Herausforderungen an. Sie verfolgt damit das Ziel, mehr-als-menschliche Forschung sowohl theoretisch als auch method(olog)isch voranzutreiben – und zwar im Sinne von Whatmore (2006), welche das mehr-als-menschliche Forschungsfeld als ein Experimentierfreudiges versteht, in dem es erlaubt ist, Risiken durch die Überschreitung konventioneller Formen der Wissensproduktion und -präsentation einzugehen. Vor diesem Hintergrund ist dieses Buch als eine Momentaufnahme von Dingen im Fluss zu verstehen, als ein offener Diskussionsbeitrag, der sich dualistischen Weltentwürfen, die auf Beherrschung und Verfügbarmachung von Lebewesen beruhen, entgegenstellt. Indem eine neue, theoretisch fundierte Basis geschaffen wird, die uns (wieder) an unser leibliches In-der-Welt-Sein und damit an unsere untrennbare Verbundenheit mit anderen Lebewesen erinnert, werden Denkanstöße für neue Formen des Miteinanders zwischen Mensch und Tier gegeben, die uns als mehr-als-menschliche Gesellschaft weiterbringen.

1.1 Gemeinsames Werden von Mensch und Tier: Kontextualisierung und geographische Einbettung

Die in dieser Arbeit unternommenen Untersuchungen nehmen insbesondere auf das Forschungsfeld der mehr-als-menschlichen Geographien (*more-than-human geographies*) Bezug¹¹. Diese vergleichsweise junge Forschungs-

11 *More-than-human geographies* werden im Deutschen sowohl groß- als auch kleingeschrieben übersetzt. Da ich mich in dieser Arbeit sowohl auf mehr-als-menschliche Geographien als auch auf neue Tiergeographien beziehe und sich für letztere die kleingeschriebene Variante durchgesetzt hat, habe ich mich der Einheitlichkeit halber bei mehr-als-menschlichen Geographien ebenso für diese Version entschieden.